

Tiefere Kosten, bessere Resultate

Die Forel-Klinik erweitert ihr Angebot für Alkoholabhängige um ein Ambulatorium und eine Tagesklinik in Zürich. Sie peilt damit ein System an, in dem Patienten unbürokratisch von einer Therapiestufe in die nächste wechseln können.

ZÜRICH – «Alkoholismus kommt überall vor. Er betrifft den Clochard ebenso wie den erfolgreichen Banker», sagte Thomas Meyer, der Direktor der Forel-Klinik, gestern an einer Medienkonferenz. Dabei betonte er, dass es keine klare Grenze zwischen normalem Konsum und Suchtverhalten gebe. «Der Übergang ist fließend.» Umso wichtiger sei es, verschiedene Formen der Therapie anzubieten.

«Nicht jedes Alkoholproblem ist gigantisch und nicht jeder Abhängige braucht eine stationäre Behandlung.» Das ist in der Forschung längst bekannt, in der Praxis aber nicht überall umgesetzt. Im Kanton Zürich etwa gibt es keine einzige Tagesklinik, die es dem Patienten erlauben würde, den Abend und die Nacht zu Hause zu verbringen. Das soll sich nun ändern.

Letzte Woche hat die Gesundheitsdirektion des Kantons der Forel-Klinik den Auftrag erteilt, in der Stadt Zürich sowohl ein Ambulatorium als auch eine solche Tagesklinik einzurichten. Dies nachdem die Forel-Klinik dieses Jahr entsprechende Vorschläge eingereicht hatte. Thomas Meyer freut sich darüber, dass das Konzept gutgeheissen wurde. Endlich werde damit die Forderung nach einer Tagesklinik erfüllt, die schon vor Jahren zum ersten Mal im Kantonsrat auftauchte. «Das war höchste Zeit.»

Entzug allein reicht nicht

Das Konzept der Forel-Klinik zielt auf ein sogenannt integriertes Versorgungssystem ab. Das bedeutet, dass sie als einzelne Institution alle Leistungen erbringt, die für eine erfolgreiche Therapie notwendig sind. «Diese Idee ist nicht nur kundenfreundlich, sondern zukunftsweisend.» An erster Stelle steht natürlich der körperliche Entzug. Dieser dauert fünf bis sieben Tage, danach gilt man als «clean». Damit ist es jedoch in der Regel nicht getan, weil Alkoholismus meist nur eine Konsequenz anderer Probleme ist. Werden diese nicht behoben, bleiben die wenigsten Patienten langfristig sauber.

«Nach dem körperlichen Entzug ist die Rückfallquote am höchsten», erklärte Meyer. Deshalb brauche es eine sorgfältige Diagnose und entspre-

chende Therapien. «Unsere Patienten müssen lernen, ihre seelischen, körperlichen und sozialen Schwierigkeiten zu meistern.» Verschiedene Therapieformen helfen dabei, so etwa eine Arbeits- oder eine Sporttherapie. Oft ist auch eine psychiatrische Behandlung nötig. Neu sollen diese Leistungen nicht mehr nur stationär, sondern auch in der Tagesklinik und sogar ambulant möglich sein.

«Alle diese Angebote gehören in eine einzige Hand», so Meyer. So entstünden durchlässige Behandlungsstufen. «Der Wechsel von der einen in die

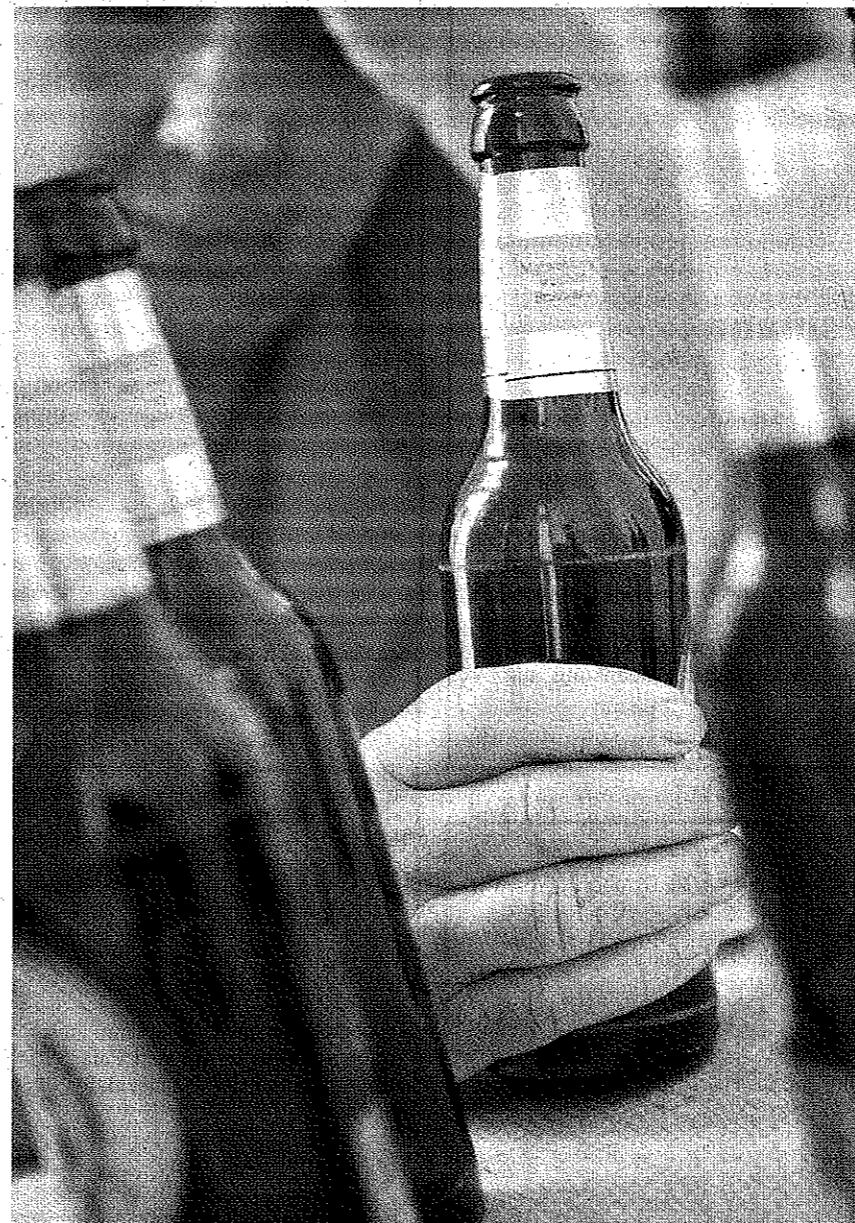


«Für eine Tagesklinik in Zürich ist es höchste Zeit»

Thomas Meyer

andere wird unkompliziert und kann auch kurzfristig erfolgen.» Denn wenn ein Patient mit dem sogenannten Setting auch die Institution wechseln müsse, sei die Gefahr gross, dass er wegen des organisatorischen Aufwandes «auf dem Weg verloren geht und in der nächsten Beiz landet». Beim integrierten System seien diese Übergänge weniger heikel, die Patienten weniger rückfallgefährdet.

Es sei ein allgemeiner Trend, von stationärer auf ambulante Behandlung umzustellen, sagt Urs Rüegg, Mediensprecher der Gesundheitsdirektion. «Wir finden es sinnvoll, die Patienten in einem möglichst lebensnahen Umfeld zu betreuen.» Das hat auch finanzielle Vorteile. «Die stationäre Betreuung ist die teuerste Form der Therapie», so Thomas Meyer. Er hofft, mit der Zeit die Anzahl stationärer Patienten reduzieren zu können, um Kosten zu sparen. Denn die Forel-Klinik wird vom Kanton nicht mehr Subventionen erhalten als bisher. Meyer hofft, das Ambulatorium kostendeckend betreiben zu können. Auch will er für die Tagesklinik kein zusätzliches Personal einstellen. «Das müssen wir andernorts einsparen.» ANNA WEPFER



Alkoholismus ist oft die Konsequenz psychischer und sozialer Probleme. Bild: photothek

Zwischen Alkohol und Ameisen

Die Forel-Klinik ist eine ärztlich geleitete Fachklinik für alkohol-, medikamenten- und tabakabhängige Menschen. Der Schwerpunkt liegt aber eindeutig beim Alkoholismus: 98 Prozent der Patientinnen und Patienten sind davon betroffen. Mit ihren 93 Betten ist die Forel-Klinik die grösste Fachklinik in der Schweiz. 76 dieser stationären Plätze stehen in Ellikon an der Thur zur Verfügung. Die Frauenabteilung in Turbenthal verfügt über 17 Plätze. Auch in der Forschung ist die Forel-Klinik aktiv und betreibt seit 1991 eine haus-

interne Forschungsabteilung für Alkoholismustherapie. Dort sind in den letzten zehn Jahren rund 250 Publikationen erschienen.

Gegründet wurde die Forel-Klinik 1889 vom damaligen «Burghölzli»-Direktor Auguste Forel. Er war ein Pionier in Sachen Alkoholismustherapie. Auch durch seine Ameisenforschung hat er sich einen Namen gemacht. Deshalb zierte sein Konterfei zusammen mit einer Ameise die ehemalige Tausendernote. (awe)

www.forel-klinik.ch